

Der erste Absatz bei „**Die Leykam**“ hätte lauten sollen: Die Leykam, eigentlich Thörl-Maglern-Greuth, der kleinste Teil unserer Dorfgemeinschaft, ist vor allem bei den Älteren nur unter diesem Namen bekannt. Aber bei den Jüngeren vielfach ein unbekannter Ort im Dornröschenschlaf.



fluss des Reichtums entgegenzuwirken.

Geprägt von dieser Erziehung wandte sich Elvine bald caritativen und sozialen Aufgaben zu. 1868 heiratete sie den verarmten, aus erzkatholischem lothringischem Geschlecht stammenden Grafen Theodor de La Tour. Als Mitgift bekam sie von ihrem Vater das Weingut Russiz bei Görz, mit dessen Ertrag sie das evangelische Sozialwerk in Görz aufzubauen begann. In den geschaffenen Kinderheimen und Schulen für Waisen- und Straßenkindern durften damals jedoch auf Druck der katholischen Kirche nur evangelische Kinder aufgenommen werden, nicht jedoch die zahlreichen notleidenden katholischen, die somit von diesen Errungenschaften ausgeschlossen waren. Dies kränkte die engagierte Gräfin natürlich besonders und beeinflusste ihren weiteren Lebensweg entscheidend.

1885 machte ihr Gatte dann eine reiche Erbschaft, mit dessen Geld der begeisterte Jäger in Treffen einen großen Gutsbesitz mit Schloss erwarb. Schon bei ihrem ersten Aufenthalt sah das Ehepaar, dass auch in Kärnten die soziale Not „zum Himmel schrie“. Dienstboten waren rechtlos und durften ohne Besitz von Grund und Boden nicht heiraten, woraus sich am Lande viele schlecht versorgte ledige Kinder ergaben. Stark verbreiteter Alkoholismus war die Antwort auf diese Hoffnungslosigkeit. Alte, arbeitsfähige Dienstboten wurden zu Einliegern (Einlieger: jemand, der kein eigenes Haus besitzt und deshalb zur Miete wohnt – Begriff entstand über grundbesitzlose Landarbeiter), die häufig nur in Ställen

nächtigen durften. Das Essen, das sie bekamen, war schlecht und dürrig, nicht selten wurden alte Leute mit Hunden vom Hof gejagt.

So begann Elvine in Treffen eine Sonntagsschule zu halten, in der Nähe des Schlosses wurde eine Privatvolksschule errichtet, deren Besuch allen offen stand und nicht nur Angehörigen eines bestimmten Glaubensbekenntnisses, wie in Görz. Nach dem Tod ihres Mannes 1894 begann sie gemeinsam mit den Brüdern Schwarz (Ludwig Schwarz war Pfarrer in Görz zur Zeit der Zahony, Ernst Schwarz war Gründer der Diakonie in Waier) sowie einem sie beratendem Kuratorium Schulen zu bauen, ein Kinderheim, ein Haus für alte Dienstboten, eine Pflege und Krankenstation. Und, für die Gräfin besonders wichtig, war die Errichtung eines Hauses zur Suchtentwöhnung und der Aufbau des Blau-Kreuz-Vereins in Kärnten.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges war dann eine einschneidende Zäsur. Mit dem Eintritt Italiens in den Krieg war der Verlust der Güter und sozialen Einrichtungen in Görz verbunden. Die Internierung der Gräfin trug das Weitere dazu bei, dass eine gebrochene Frau übrig blieb. Sie durfte zwar über die Schweiz nach Treffen ausreisen, doch verstarb die gebrochene Frau dort bereits 1916.

Nicht alles von ihr Geschaffene überdauerte diese Zeit, doch ihr Werk als solches schaffte es, in den Händen eines Stiftungsbeirates gelegen, bis heute zu überdauern.

In besonderer Weise widmet man sich heute Menschen mit Beeinträchtigungen und wurde in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, insbesondere das Behandlungszentrum für stoffgebundene Abhängigkeit (Alkohol und Medikamente) errichtet. Dieses wurde schließlich ergänzt durch ein Kompetenzzentrum für nicht stoffgebundene Abhängigkeit, wie Spiel-, Kauf- und Internetsucht. 2005 erfolgte der Zusammenschluss mit der Diakonie Waier und in der Diakonie La Tour lebt somit der Name einer sozial besonders engagierten Frau des 19. Jahrhunderts für immer weiter.

Eugen Ritter von Zahony, ein Bruder von Elvine de La Tour, wurde 1844 in Görz geboren und starb auch dort 1919. Er leitete ab 1869 die familieneigene Papierfabrik, die Sulfitzellulosefabrik und die Strohstofffabrik bei Görz, eine Holzschleiffabrik in Kärnten in Spittal a. d. Drau und war schließlich

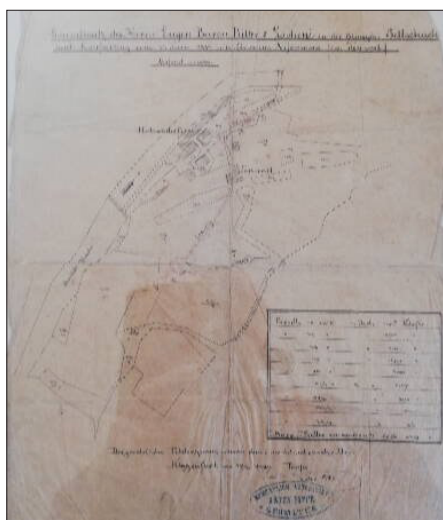
Gemeinderat von Görz, Präsident der Handels- und Gewerbekammer in Görz und besaß das Gut Monastero bei Aquilea.

Dieser Eugen Ritter von Zahony kaufte 1881 (laut Chronik) vom Besitzer des Anwesens „Tommel“ eine



bedeutende Menge Grundes im Ausmaße von etwas mehr als 7 Joch hauptsächlich westlich des Wohnhauses gelegen.

Das Anwesen „Tommel“ selbst bestand aus dem Wohngebäude (Greuth 11) und dem Stallgebäude, sowie dem dazugehörigen Grund und Boden, überwiegend östlich des Anwesens gelegen. Etwas nördlich des Stallgebäudes befand sich noch ein weiteres eher kleines Gebäude, eine „Keusche“, deren Bestand mit ziemlicher Sicherheit mit dem Jagdhaus der Zahony in Verbindung steht. Der weitere Verwendungszweck ist nicht ganz klar ersichtlich, doch war das Gebäude jedenfalls immer bewohnbar, was jedenfalls noch in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts nachgewiesen ist. Dies deshalb, weil die Großmutter des Autors mit ihren 3 Kindern nach dem tragischen Unfalltod ihres Gatten damals in diesem Gebäude eine vorübergehende Bleibe fand. 30 Jahre später in der Kindheit des Autors, deren ersten Jahre er in der Leykam verbrachte, waren die Reste dieses Gebäudes am Tommelgrund noch erkennbar.



Diese Reste wurden in den 70er Jahren schließlich beseitigt und der Platz, an dem sie sich befanden, eingeebnet.

Der Grundkauf durch Ritter Zahony steht im unmittelbaren Zusammenhang mit der ein Jahr später, also 1882, erfolgten Gründung der Zahony'schen Holzstoff- und Pappenfabrik. Schon 1881 kaufte Ritter Zahony das Hammergewerkenhaus (Greuth 16) des aus Tarvis stammenden Johann Walcher. Nach dem Kauf dieses Objektes wurde sofort mit dem Bau des Fabriksgebäudes begonnen und schon im Jänner 1882 wurde der Betrieb der Holzschleiferei und Pappendeckelfabrik aufgenommen.

Die Fabriksgebäude selbst wurden etwas nord-westlicher des Bauerngutes und nördlich des Gewerkenhauses in unmittelbarer Nähe der Gailitz errichtet. Weiter westlich dieser Gebäude wurde eine Einlasswehr und der durch die Fabriksanlage führende dazugehörige Werkskanal errichtet. Dieser führte vom Westen kommend nördlich der Holzschleiferei vorbei und durch ein Gebäude, welches heute nicht mehr existiert, durch bis zum Ende der Holzschlei-



feri. Weiters entlang eines sich unmittelbar danach nördlich des Kanals befindlichen Wohngebäudes. Schließlich mündete der Kanal unmittelbar vor der über die Gailitz führenden Brücke wieder in diese. Warum nun dieser Kanal?

Sämtliche aufgefundenen Unterlagen sprechen primär von einer Holzstofffabrik, aber auch von einer Pappe- bzw. Pappendeckelfabrik. Holzstoff ist ein Faserstoff, der durch mechanische Zerfaserung aus Holz für die Herstellung bestimmter Sorten von Papier gewonnen wird.

Die Gewinnung dieses Holzschliffes basiert auf einem mechanischen Verfahren. Dabei wird das entrindete Holz in großen Maschinen auf sich schnell drehende Schleifsteine gepresst und unter Einfluss der mechanischen Energie und Wasser zerschliffen.